



---

**Informationsblätter**  
**zur Kultur- und Naturgeschichte**

---

## Martinspatrozinien und Königshöfe in unserer Region

### 1. Patrozinien

Nach alten Überlieferungen stand auf dem Martinsberg bei Laaber eine Kirche, die dem fränkischen Nationalheiligen St. Martin (316/317-397), Bischof von Tours geweiht war. Die Heiligen St. **Martin**, St. **Georg**, St. **Mauritius** (St. Moritz) sowie St. **Sebastian**, waren vormals alle römische Soldaten gewesen. Mit ihnen kommt die kirchliche Heiligung des Kriegshandwerks zum Ausdruck.

- St. Martin** wurde als fränkischer Reichsheiliger,  
**St. Mauritius** als Schutzpatron der Herrscher Burgunds,  
**St. Sebastian** als Schutzpatron der Soldaten, später als Pestpatron und  
**St. Georg** als Patron der Reiter im Kampfe und als zweiter Patron der Domkirche in Bamberg verehrt.

Auch die Heiligen St. **Florian** und St. **Remigius** sind entsprechend einzuordnen. So war Florian römischer Verwaltungsbeamter in Lorch bei Enns gewesen. Remigius taufte den Merowingerkönig Clodwig I. (482-511). Er gilt als Missionar Frankens.

Diese Patrozinien wurden von den Karolingern bevorzugt für ihre Eigenkirchen verwendet, wollten sie doch durch die Verehrung dieser Heiligen ihr kriegerisches Handeln legitimieren.

Die ältesten Kirchen in unserer Gegend tragen das Patrozinium des hl. Martin. Sie waren schon sehr früh an den Orten errichtet worden, die sich im königlichen Besitz befanden. Vielfach gehen sie sogar noch in die Merowingerzeit zurück. Das Grab des hl. Martin in Tours war im gesamten Mittelalter Ziel zahlreicher Pilger und fränkisches Nationalheiligtum. König Clodwig erklärte Martin zum Schutzherrn der fränkischen Könige und des fränkischen Volkes.

Martin's Mantel galt als Reichsreliquie und wurde auf allen Heerzügen mitgeführt. In Friedenszeiten wurde der Mantel in der Palastkapelle in Paris aufbewahrt. Das Wort "Kapelle" (capella) hat denselben Wortstamm wie das lateinische Wort für Mantel (cappa). Die kleine Kirche wurde Kapelle genannt, der für sie zuständige Priester Kaplan (capellanus). Die Kirchenmusiker hießen ebenso: "Kapelle".

### 2. Königshöfe und Königsstraßen

Die Herrscher in der Karolingerzeit (751-911) hatten keinen festen Wohnsitz. Sie reisten Tag für Tag und Jahr um Jahr hoch zu Roß von Pfalz zu Pfalz durch ihr Reich, um ihren Machtanspruch immer wieder aufs Neue durchzusetzen und zu verteidigen. Man kann durchaus von einer "Regierung aus dem Sattel" sprechen. Für Karl den Großen (742-814) errechnete man an Hand der belegten Stationen, die er während seiner langen Regentschaft besucht hatte, eine Strecke, die

ihn zweimal um die Erde geführt hätte. Vor allem die immer wieder auflodernden Sachsenkriege beschäftigten ihn mehr als 30 Jahre lang.

Die Errichtung guter Verbindungsstraßen mit gut versorgten Wegstationen war deshalb eine der wichtigsten Aufgaben der damaligen Herrscher. Der Abstand der Königshöfe (*curtis legis* oder auch *regalis* genannt) entsprach jeweils einer Strecke, die man damals zu Pferd an einem Tag zurücklegen konnte. Das waren etwa 20 bis 30 Kilometer. Diese Meierhöfe bildeten im Reich ein Stationsnetz. Sie waren zum einen Wirtschaftshöfe, die in erster Linie der königlichen Hofhaltung dienten. So hatten die Meierhöfe unserer Gegend die Königspfalz in Regensburg mit zu versorgen. Zum anderen hatten sie die Aufgabe die Reichsstraße zu überwachen sowie die Truppen zur Sicherung des Reiches auszubilden. Außerdem mußten sie für die Instandsetzung und Erhaltung der Straßen sorgen. Aus diesen Stützpunkten gingen später oft Märkte und Städte hervor.

Die Geschwindigkeit eines Trosses hing stark von den Straßenverhältnissen, der Größe der Reisegesellschaft, den mitgeführten Lasttieren und Ochsenkarren ab. Man spricht von mehr als 1000 Personen, die dem Hofstaat angehörten und sich in der Regel mit auf die Reise machten. Die Ochsespanne reduzierten natürlich die Reisegeschwindigkeit enorm, sodaß man vermutlich von einer viel größeren Anzahl an Versorgungshöfen als bisher bekannt sind ausgehen muß. Es war auf jeden Fall eine logistische Meisterleistung einen Tross von solch beachtlicher Größe in Bewegung zu setzen, unterwegs zu verpflegen und zu beherbergen.

Kontrolliert wurden diese Höfe durch die Königsboten, den "missi dominici". Bei ihnen handelte es sich jeweils um einen geistlichen und einen weltlichen Herren. Sie sollten die Amtsführung der örtlichen Verwaltungsbeamten, der Geistlichkeit und der Grafen überwachen. In seiner Urkunde *capitulare de villis* (Landgüterordnung) aus dem Jahre 792 hat Karl der Große u.a. genau geregelt wie ein Königshof ausgestattet sein mußte. Neben dem Pallas, der außer der Kirche der einzige aus Mauerwerk aufgeführte Gebäudekomplex war, gab es Gesindehäuser, Werkstätten, Stallungen und Vorratsspeicher. Für die kirchliche Betreuung des Verwalters und der Besatzung des Königshofes war immer eine Kapelle oder ein Kirchlein vorhanden.

Karl der Große stellte sehr hohe Ansprüche an seine Versorgung und die seines Hofstaates. Er legte in einer Art Lebensmittelgesetz peinlich genau fest, dass Sauberkeit und beste Qualität Grundbedingung für die Lieferungen an den Hof waren. Die Vorschriften erstreckten sich von der Behandlung der Lebensmittel bis zum Wein, ja sogar das Hundefutter wurde nicht vergessen. Auf keinen Fall durfte das Futter für die Hunde von kranken oder räudigen Tieren stammen. Alle Lebensmittel, die mit den Händen zubereitet werden, wie Speck, Pökelfleisch, Wein, Essig, Most, Senf, Käse, Butter usw. mussten mit größter Sorgfalt und Reinlichkeit hergestellt werden. Über die Herstellung des Weines heißt es:

*"Und keiner dürfe es wagen die königlichen Trauben mit den Füßen zu keltern."* (Karl der Große wusste wohl nur zu genau, wie es um die Reinlichkeit seiner Untertanen bestellt war). An der Spitze des königlichen Haushalts stand der Kämmerer, gefolgt vom Amt des Seneschalls, des Mundschenks und des Marschalls.

Für längere Aufenthalte wurden die Königspfalzen genutzt. Sie waren zentrales Regierungsorgan, dem neben Adligen und Geistlichen, Gelehrte und Schreiber angehörten. In den Pfalzen wurden auch die Reichstage und Synoden abgehalten.



### 3. Die Königsstraße im Tal der Schwarzen Laber und die Martinspatrozinien

Die Königsstraße von Regensburg nach Nürnberg verlief im Labertal. Sie war über die gesamte Strecke mit Königs- oder Meierhöfen besetzt. Ihre Kirchen waren größtenteils St. Martin geweiht. Die Streckenführung lässt sich erst seit dem 11. Jahrhundert belegen, jedoch geht die Forschung von einer Nutzung der Labertalroute bereits in der Karolingerzeit aus. Die auffällig vielen Martinspatrozinien weisen eindeutig darauf hin.

Bekannte Königshöfe sind Beratzhausen, erwähnt 1025 und 1034 (Friedhofskirche St. Sebastian), See, erwähnt 1007 (Pfarrkirche St. Martin), Lengenfeld (Pfarrkirche St. Martin) und Oberweiling, erwähnt 1002. In alten Urkunden wird die Ortschaft See immer Mertinessè (lat. für Martinssee) genannt. Die Nachrichten über diese Königshöfe sind sehr gering. So werden sie meistens nur einmal und auch zu verschiedenen Regentschaften erwähnt. Aus der frühen Karolingerzeit gibt es keinerlei Nachrichten. Weitere Martinspatrozinien im Labertal sind: Bruckdorf, Alling, Deuerling, Oberpfraundorf, Klapfenberg und unser Martinsberg bei Laaber. Die Patrozinien in Deuerling und Oberpfraundorf stammen aus einer späteren Epoche. In Deuerling wird als Vorläufer ein Patrozinium St. Katharina vermutet [s. Giesl: Deuerling, S. 47]. In Oberpfraundorf ist das Martinspatrozinium auf bischöflichen Besitz im Spätmittelalter zurückzuführen [s. Staudigl: Heimatgeschichtslexikon, S. 225].

Als Parallele zu unserem Martinsberg existierte eine gleichnamige Einöde auf dem Gebiet des heutigen Truppenübungsplatzes Hohenfels. Sie gehörte zur Gemeinde Hohenburg und war früher ein Einsiedlerhaus, das neben einer Kirche St. Martin erbaut worden war. Die Kirche und das Haus lagen auf einem Bergsporn, der sich mit annähernd 70 Meter hohen, senkrecht abfallenden Felswänden über das Lauterachtal erhebt. Am Fuße des Berges, an dem Weg der zur Verbindungsstraße von Allersberg nach Hohenburg führte, lag die Hammermühle.

Der älteste Verkehrsweg in unserer Region zog sich hier entlang. Er führte von Regensburg über die Täler von Naab, Vils und Lauterach zum Königshof nach Lauterhofen (Pfarrkirche St. Martin), einen der Etappen-Hauptorte auf der Reise nach Nürnberg (St. Lorenz s. u.) bzw. nach Böhmen. Der Überlieferung nach bestand vor der Kirche schon eine Kapelle die an Stelle eines Wodan-Heiligtums erbaut worden war. Am Martinstag war es dort Brauch, während der Wandlung um die Kirche zu reiten. Der Brauch soll schon seit Bestehen der Kirche vollzogen worden sein.

Ein weiteres Beispiel für eine ähnliche Nutzung besteht in Osterhofen. Es handelte sich hier um eine Pfalz. In seinem Aufsatz "Pfalzen, Klöster und Forste" schreibt Karl Bosl: *"Die Martinskirche in Osterhofen ist der Karolingerzeit zuzuordnen. Die Pfalz kann auf einer Bergnase gelegen haben und die ehemalige Römerstraße beherrscht haben."* (Hieraus ist ersichtlich, wie spärlich sich die Nachrichten aus dieser Zeit überliefert haben, wenn sogar von einer Königspfalz nur noch die Existenz, aber nicht mehr der Standort bekannt ist).

Mit Verlegung der Reichsstraße im 12. Jahrhundert aus dem Labertal auf die Hochebene des Tangrintels verloren die Straßensationen im Tal ihre Bedeutung. Sie dienten vermutlich nur noch zur Versorgung der Pfalz in Regensburg. Die Verlegung dieser Straße kann sowohl mit der Rodung des Tangrintels als auch mit dem Besitzverlust königlicher Güter an die aufstrebenden Adelsgeschlechter im Labertal, wie z. B. die Herren von Laber, von Lupburg und auch von Velburg, erklärt werden. Diese Herrschaftsbildungen wurden vom Kaiser sogar unterstützt, um eine Art Gegenpol zum Herzogtum zu schaffen. Die Adelsfamilien gingen sehr oft auf Grafengeschlechter zurück, die seit spät-karolingischer Zeit ihre

Rechte als eigenständig und nicht vom Herzog abgeleitet sahen [s. Scheuerer, S. 25]. Der spätere Besitz an Flussübergängen (Fuhrtten) und die Geleitrechte der Herren von Laber sind jedenfalls von dem Erwerb königlicher Rechte an den Königsstraßen herzuleiten.

An der neuen Trasse über die Hochebene lagen nun Ortschaften wie Willenhofen (Pfarrkirche St. Mauritius) und Mansdorf. Dort befand sich eine Kapelle St. Moritz. Auf dem Tangrintel und an dessen Rande entstanden nun auch Marienspatrozinien, so in Hohenschambach, Endorf, Aichkirchen, Dasswang, Degerndorf und Oberweiling, die sich auf die "Alte Kapelle", der Zentralkirche der Königsfamilie in Regensburg, zurückführen lassen.

St. **Georg** begegnet uns im Wappen der Stadt Hemau. Die Pfarrkirche von Hemau hingegen wurde im Jahre 1125 St. Johannes dem Täufer geweiht. Das Wappen mit der Darstellung des hl. Georg stammt vom Rodungskloster Prüfening, dessen Stiftpatron St. Georg war. Das Kloster führte den St. Georgsschild als Wappen. Es war maßgeblich an der Rodung des Tangrintel beteiligt und hatte umfangreiche Besitzungen auf der Hochfläche.

Mit dem 10. August, dem Gedenktag des hl. **Laurentius**, stehen Patrozinien in Albertshofen und St. Laurentius in Hakenhoffen in Verbindung. Am 10. August 955 besiegte Kaiser Otto I. die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg. Mit diesem Ereignis verstärkte sich der Lorenkult ganz beträchtlich.

Zum Patrozinium St. Martin und somit in die Karolingerzeit würde eine urkundliche Erwähnung eines nicht lokalisierten Ortes mit dem Namen "**LAPARA**" im Jahre 822 passen. Auf Grund der existierenden Hinweise könnte es sich durchaus um unseren Ort LAABER handeln. Die unterschiedliche Schreibweise des Namens "LAPARA" entgegen des in alten Urkunden gebräuchlichen Namens "LABERE" lässt sich vielleicht durch eine Schreibvariante erklären, denn noch heute wird in machen Fällen die Schreibweise für den Markt Laaber im Gegensatz zum Fluß Laber in Landkarten und anderen Veröffentlichungen falsch angewendet. Eine weitere Spur stellt sich dadurch dar, dass in der ersten gesicherten urkundlichen Erwähnung des Ortes Laaber, eine Traditionsurkunde des Klosters Weltenburg um das Jahr 1050, ein Hecil und Wolfram de Laber genannt werden. Sie treten in elf weiteren Urkunden bis zum Jahr 1097 in Erscheinung. Scheuerer erklärt diese beiden als Dienstmänner der noch nicht in Laaber ansässigen Herrschaft. Es könnte aber durchaus auch zutreffen, dass sie als ortansässige Verwalter eines Meierhofes in Laaber eingesetzt waren.

-----  
**Literaturauswahl:**

Bosl, Karl (1966): Pfalzen, Klöster und Forste in Bayern. in: VHVO 1966/Band 106. Kallmünz.

Giesl, Hans (1999): Deuerling, Gemeinde und Pfarrei anno dazumal. Horb am Neckar.

Mühlbacher, Engelbert (1999): Deutsche Geschichte unter den Karolingern - Band I und II. Essen.

Scheuerer, Franz Xaver (1980): Die Herren von Prunn-Laber und ihre Herrschaft von 1080-1475. Zulassungsarbeit für das Lehramt.

Staudigl, Franz Xaver (1966): Heimatgeschichtslexikon des Marktes Beratzhausen. Beratzhausen.

---

AGRICOLA     Informationsblätter zur Kultur- und Naturgeschichte, Blatt 21/2004:

Fritz Hock: Martinspatrozinien und Königshöfe in unserer Region

Herausgeber:     AGRICOLA

Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region Schwarze Laber-Tangrintel e.V.

Geschäftsstelle: Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg

